

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 48 mm breite Kompatibel-
zeile kostet 15 Hg., auswärts 20 Hg., im Reklametel-
28 mm breit 50 Hg. — Die Einzelnummer 10 Hg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luitpoldstraße 28

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 300

Dienstag, den 23. Dezember 1930.

5. Jahrgang.

Deutscher Handel.

Die Vertragsverhandlungen des Jahres 1930.

Wie alljährlich veröffentlicht gegen Jahresende das Reichswirtschaftsministerium einen Ueberblick über die Veränderungen im Handelsvertragsystem Deutschlands. Aus dieser Uebersicht werden die nachstehenden Veränderungen mitgeteilt:

Die handelsvertraglichen Beziehungen Deutschlands zu Finnland haben im Laufe des Jahres 1930 ihre endgültige Regelung gefunden. Das Zusatzabkommen vom 25. November zum vorläufigen Handelsabkommen mit Finnland vom 26. Juni 1926 ist nicht in Kraft getreten, sondern durch eine in Helsinki abgeschlossene Vereinbarung vom 28. August 1930 ersetzt worden.

Auf Wunsch der französischen Regierung wurden Anfang November in Paris Verhandlungen über die Verzollung baumwollener Strümpfe und Socken bei der Einfuhr nach Frankreich begonnen. Ein Ergebnis ist bisher nicht erzielt worden. Die Verhandlungen werden gegenwärtig in Berlin fortgesetzt.

Nach langjährigen Verhandlungen ist am 12. Mai 1930 in Dublin ein Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen dem Britischen Freistaat und dem Deutschen Reich unterzeichnet worden. Der Vertrag ist ein reiner Meistbegünstigungsvertrag ohne Tarifabreden und schließt sich im allgemeinen an den deutsch-britischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom 2. November 1924 an. Abgesehen von einigen Ausnahmen bringt er die Gleichberechtigung Deutschlands mit Großbritannien und damit praktisch im allgemeinen die Inländerbehandlung.

Mit den Niederlanden ist am 17. Mai 1930 ein Zusatzprotokoll zum deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag vom 26. November 1925 zustande gekommen, in dem Deutschland Zollermäßigungen für Strohhalme und elektrische Kabel zugestanden hat.

Die Handelsbeziehungen mit Norwegen haben eine Veränderung durch die Vereinbarung vom 30. Mai 1930 über die Zollbehandlung norwegischer Randsteine für Bürgersteige aus Granit bei der Einfuhr nach Deutschland erfahren; die Vereinbarung ist am 8. September 1930 in Kraft getreten.

Am 12. April ist ein neuer Handelsvertrag mit Tarifvereinbarungen abgeschlossen worden, der jedoch von Deutschland noch nicht ratifiziert ist. Der Vertrag ist auf dem Grundsatze der gegenseitigen vollen Meistbegünstigung aufgebaut, soweit nicht darüber hinaus die Gleichstellung mit den Inländern vereinbart worden ist. Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag sollen ebenfalls am 12. April 1930 abgeschlossenes Abkommen über den kleinen Grenzverkehr und ein Vertrag über die Rechtshilfe in Zollsachen in Kraft treten.

Das am 17. März 1930 abgeschlossene Wirtschaftsabkommen mit Polen ist im Reichsrat angenommen, aber vom Reichstag vor seiner Auflösung nicht mehr verabschiedet worden. Auch das polnische Parlament hat das Abkommen noch nicht behandelt. Der Handelsverkehr mit dem polnischen Grenzgebiet war daher auch im abgelaufenen Jahre durch die wechselseitigen Kampfmaßnahmen stark beeinträchtigt. Das Anfang 1929 abgeschlossene Abkommen mit Polen über den Holzverkehr läuft mit dem 31. Dezember 1930 ab. Ueber eine Erneuerung haben noch keine Verhandlungen stattgefunden.

Am 18. Juni 1930 ist zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien ein vorläufiges Handelsabkommen auf der Grundlage der Meistbegünstigung abgeschlossen worden. Es ist am 15. Juli 1930 in Kraft getreten und kann vom 1. Dezember 1930 ab jederzeit unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 30 Tagen gekündigt werden, seine Geltungsdauer soll jedoch den 28. Februar 1931 nicht überschreiten. Die Verhandlungen zum Abschluß eines endgültigen Handelsabkommens sind in die Wege geleitet worden.

In der Zeit vom 16. Juni bis 8. Juli 1930 hat in Moskau die in dem deutsch-russischen Abkommen über ein Schlichtungsverfahren vom 25. Januar 1929 vorgesehene Schlichtungskommission ihre erste ordentliche Tagung abgehalten. Sie hat u. a. folgenden Beschluß gefaßt: „Die Schlichtungskommission empfiehlt der deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR., entsprechend dem Artikel 22 des Wirtschaftsabkommens in Verhandlungen über den Abschluß eines Zolltarifvertrages einzutreten.“ Inwieweit diese Anregung befolgt werden soll, ist zurzeit noch nicht geklärt.

Der zwischen Schweden und Deutschland bestehende Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom 14. Mai 1926 und das Zusatzabkommen vom 11. Dezember 1928 sind durch das zwischen beiden Ländern am 30. November 1929 in Berlin abgeschlossene Zweite Zusatzabkommen ergänzt worden, das am 11. Februar 1930 in Kraft getreten ist.

Die im Jahre 1929 eingeleiteten Verhandlungen mit der Schweiz über Änderung der im Handelsvertrag zwischen Deutschland und Schweiz vorgesehenen Bindung des

Friede zwischen Thüringen u. Reich

Einigung im Polizeikostenstreit. — Der Vergleichsvorschlag.

Leipzig, 22. Dezember.

Im Polizeikostenstreit zwischen Reich und Thüringen wurde am Montag nachmittag ein Vergleich geschlossen, nach dem das Reich die Sperre der Polizeikostenzuschüsse aufhebt und die bisher eingehaltenen Beträge nachzahlt, während Thüringen wiederholt die Verpflichtung anerkennt, dafür Sorge zu tragen, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als ganzes wie auch das unpolitische Verhalten der einzelnen Beamten im Dienst unbedingt gewährleistet wird.

Die amtliche Verlautbarung

Vom Vorsitzenden des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich wird Folgendes mitgeteilt:

Die bereits angekündigte Besprechung in dem Streitverfahren zwischen dem Reich und Thüringen wegen Sperrung der Polizeikostenzuschüsse hat stattgefunden. An der Besprechung haben außer dem Vorsitzenden des Staatsgerichtshofs, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, teilgenommen: für das Reich der Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Herr Dr. Winter, der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Herr Dr. Pöhl und Herr Ministerialdirektor Dr. Engel und für Thüringen der Vorsitzende des Staatsministeriums, Herr Staatsminister Baum und Herr Ministerialrat Dr. Grot. Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofs unterbreitete den Beteiligten nachstehenden Vergleichsvorschlag.

Keine grundsätzliche Stellung zur NSDAP.

Die Parteien sind sich darüber einig, daß die Frage, ob und inwieweit die NSDAP. umstürzlerische oder sonst strafbare Ziele verfolgt, im Rahmen des gegenwärtigen Verfahrens nicht ausgetragen werden kann und soll. Der Standpunkt, den jede Partei zu dieser Frage einnimmt, wird durch diesen Vergleich und die in ihm abgegebenen

Erklärungen in keiner Weise berührt. Die Parteien gehen davon aus, daß die grundsätzliche Frage demnachst in einem anderen vor dem Reichsgericht schwebenden Verfahren einer Klärung zugeführt werden wird.

Das Reich hebt die Sperre der Polizeikostenzuschüsse auf; die bisher eingehaltenen Beträge werden nachgezahlt. Das Land Thüringen nimmt seinen Antrag vor dem Staatsgerichtshof zurück.

Verpflichtungen Thüringens.

Das Land Thüringen erkennt wiederholt die Verpflichtung an, dafür Sorge zu tragen, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als ganzes wie auch das unpolitische Verhalten der einzelnen Beamten im Dienst unbedingt gewährleistet wird. Demgemäß wird die thüringische Regierung bei der Anstellung, Beförderung und Veretzung von Polizeibeamten

nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten,

sondern nur nach den Gesichtspunkten der Eignung und des dienstlichen Interesses verfahren. Die Parteien sind einig, daß hiermit eine grundsätzliche Ablehnung von Sozialdemokraten ebenso unvereinbar ist, wie eine Weitergabe von Bewerberlisten an eine Parteiorganisation zwecks Feststellung der Parteizugehörigkeit.

Die Gewähr für die Einhaltung dieser Vorschriften übernimmt das thüringische Staatsministerium in seiner Gesamtheit.

Der Frage, ob die Grundsätze und Vereinbarungen, auf Grund deren die Polizeikostenzuschüsse an die Länder gezahlt werden, eine rechtliche Zahlungspflicht oder durch eine politische Bindung des Reiches begründet wird, ist durch diesen Vergleich nicht vorgegriffen.

Dieser Vorschlag wurde nach längerer Aussprache von den Beteiligten angenommen.

deutschen Aluminiumzolls haben zu einer Einigung geführt. Die Bindung ist auf die Spanne zwischen den Zollsätzen für Rohaluminium und Halbfabrikaten beschränkt worden.

Der Sturz der Diktatur Primo de Riveras beeinflusste insofern die spanische Handelspolitik, als die Regierung Berenguer die von der Diktatur eingeführten handelsfeindlichen Industrieschutzbestimmungen z. T. milderte, z. T. aufhob. Andererseits haben die zur Stützung des wackelnden Regiments getroffenen Maßnahmen, die sich nicht auf das reine Währungsgebiet beschränkten, sondern starke Zollerhöhungen brachten, einen hemmenden Einfluß auf die Entwicklung der Einfuhr ausgeübt, während der niedrige Stand der Befehle der Industrie einen gewissen Auftrieb gab und die Ausfuhr günstig beeinflusste. Die Zollerhöhungen vom Juli d. J., die neben der währungspolitischen allem Anschein nach auch eine handelspolitische Maßnahme gegenüber dem amerikanischen und dem französischen Protektionismus darstellten, haben auch für einen Teil der deutschen Ausfuhr, insbesondere für Werkzeugmaschinen, Nähmaschinen, Automobile, Fahrräder und Fahrradteile eine überaus nachteilige Wirkung gehabt.

In den handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei ist im Laufe des Jahres 1930 nur insofern eine Änderung eingetreten, als mit Wirkung vom 15. Januar 1930 ein Abkommen über einige Tarifierungsfragen in Kraft getreten ist. Die Arbeiten an dem Abschluß des Handelsvertrages, die im Jahre 1928 aufgenommen worden waren, haben in diesem Jahre geruht.

Belgien rückt von Frankreich ab.

Annäherung an England. — Gegen Abenteuer.

London, 22. Dezember.

Der „Daily Telegraph“ beschäftigt sich mit den britisch-belgischen Beziehungen und weist dabei auf die bemerkenswerte Entwicklung in Belgien hin, die für England und den Frieden Europas von größter Bedeutung sei. Die belgische Regierung stehe jetzt auf demselben Standpunkt wie England, daß sie sich in keinem Fall in internationale Verwicklungen hineinziehen lassen könne, mit denen sie nicht unmittelbar etwas zu tun habe. Die Regierung habe die internationalen Verpflichtungen Belgiens einer genauen Nachprüfung unterzogen. Dabei sei sie zu folgenden Schlüssen gekommen:

1. Belgiens internationale Verpflichtungen seien identisch mit den englischen. Sie ließen sich aus den Völker-

bundslagen, den Varnoverträgen u. dem Kellogg-Pakt ableiten. Dies bedeute, daß Belgien genau wie England nur verpflichtet sei Frankreich gegen einen direkten und unberechtigten Angriff von Seiten Deutschlands zu verteidigen. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten müsse der Völkerrat eine einstimmige Entscheidung fällen. Wenn keine Einstimmigkeit erzielt werde, sei Belgien genau wie England auch in der Lage, neutral bleiben zu können.

2. Bezüglich des französisch-belgischen Verteidigungsvertrages vom Jahre 1920 habe sich Belgien bereits damals das Recht vorbehalten, selbst zu entscheiden, ob der Bündnisfall vorliege. Dieser Vertrag sei jedoch niemals vom belgischen Parlament ratifiziert worden, so daß er keine bindende Verpflichtung darstelle.

3. Frankreich falle es sicherlich schwer, den belgischen Standpunkt anzuerkennen. Die Franzosen seien davon überzeugt, daß Belgien im Falle eines deutsch-französischen Konfliktes, der durch einen französisch-italienischen oder

einen deutsch-polnischen Krieg

hervorgerufen werden könnte, seine Neutralität aufgeben und sich auf die Seite Frankreichs stellen werde.

Frankreich mache mit dieser Annahme einen Fehler. Denn keine belgische Regierung werde jemals zulassen, daß Belgien in einen Krieg hineingezogen werde, der an der Weichsel oder an der Adria beginne. Auch das Parlament würde niemals ein derartiges Abenteuer zulassen, wobei es vier Fünftel der öffentlichen Meinung auf seiner Seite haben würde.

Die Unabhängigkeit Belgiens sei stets einer der Hauptpunkte der britischen Außenpolitik gewesen. Die britische Garantie für Belgien gegen einen Angriff sei die einzige militärische Verpflichtung, die auch die britischen Dominien in Uebereinstimmung mit dem Mutterlande übernehmen würden.

Die Dominien hätten dabei eine britische Garantie für Frankreich gegen einen deutschen Angriff abgelehnt, da sie die Rheingrenze nicht als englische Grenze betrachten können.

Die englische Besorgnis, in einen Krieg hineingezogen zu werden, der sich nicht unmittelbar aus einem deutsch-französischen Zusammenstoß ergebe, sei durch die neuen belgischen Ueberlegungen beseitigt.

Französische Minderheitenhebe.

Ungehörte Verzerrung der deutschen Beschwerden.

St. Paris, 22. Dezember.

Der „Temps“ wendet sich in einem sehr scharf gehaltenen Artikel gegen den Schuß, den Deutschland der deutschen Minderheit in Polen angedeihen läßt. Das Blatt übergeht dabei einfach die ungehörten Zwischenfälle, die sich bei den polnischen Wahlen ereignet haben, und will in den deutschen Rollen an den Wählerbund lediglich ein Mittel sehen, Polen zu zwingen, einer Revision des Friedensvertrages in der Korridor- und der Oberschlesienfrage zuzustimmen.

Die Reichsregierung versuche die Minderheitenfrage auf dem Gebiet der internationalen Politik auszuwerten. Es liege ihr vor allem daran, den deutschen Einfluß in den Gebieten zu unterhalten, die durch den Versailler Vertrag vom Reich abgetrennt wurden. Diese Politik sei äußerst gefährlich für den allgemeinen Frieden. Es gebe keinen Staat in der Welt, der die nationalen Minderheiten unerbittlicher behandelt habe als gerade Deutschland in der kaiserlichen Zeit. Das Eingreifen der Reichsregierung zu Gunsten der Minderheiten sei lediglich ein Mittel, die bestehenden Minderheitenverträge zu fällen.

Sämtliche Parteien Deutschlands, von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten, hätten diesen Weg eingeschlagen, und machten aus dem Schuß der deutschen Minderheit in Polen die Grundlage ihrer gesamten Außenpolitik.

Schlagende Beweise.

Der Wortlaut der Pommerellenote veröffentlicht.

Berlin, 22. Dez. Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der Pommerellenote. Sie besteht aus einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes und einer Anlage, in der die Vorgänge geschildert werden, durch die die deutsche Minderheit in ihren Rechten verletzt worden ist.

In dem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes wird betont, daß aus Anlaß der Wahlen zum Sejm und Senat sich in den polnischen Wojewodschaften Posen und Pommerellen eine Reihe von Vorkommnissen ereignet hätten, die eine Verletzung des Minderheitenschutzvertrages darstellten.

In der Anlage wird sodann auseinandergesetzt, worin die Beschwerden der deutschen Regierung bestehen. Es wird u. a. ausgeführt:

Die deutsche Regierung verfolgt seit langem mit größter Sorge die Entwicklung der Lage der deutschen Minderheit in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Wenn es auch in diesen Gebieten noch nicht zu ähnlichen Ausschreitungen gegen die Minderheit gekommen ist, wie sie sich in Oberschlesien ereignet haben, so fährt doch die systematische Hege gewisser Kreise gegen das Deutschtum, die in Posen und Pommerellen unter den Augen der polnischen Behörden getrieben wird, immer mehr zu einer Auspeitschung der nationalen Leidenschaften der polnischen Minderheit und demgemäß zu einer wachsenden Gefährdung der deutschen Minderheit. Seit Beginn des Wahlkampfes, der den Wahlen zum polnischen Sejm und Senat vorausging, hat sich die Lage der Minderheit, vor allem in Pommerellen, erheblich verschlechtert. Die Übergriffe gegen das Deutschtum haben sich vermehrt. Bei den Wahlen sind die Deutschen in der Ausübung des Wahlrechts aufs Schwerste beeinträchtigt worden. Mit allen Mitteln sollte der deutschen Minderheit die Möglichkeit einer freien politischen Willensäußerung genommen werden.

Die Anlage zählt dann 10 Vorgänge auf, die zeigen, in welchem Maße das Vorgehen der polnischen Behörden sich gerade gegen die deutsche Minderheit richtete.

Aus der großen Liste seien nur einige Fälle erwähnt: Der Kreisschulinspektor in Bromberg hat die deutschen Lehrer seines Bezirks schriftlich angewiesen, offen und in einem der Regierung genehmen Sinne zu wählen. In Fordon und Schullitz wurde den Gastwirten die Hergabe von Räumen für deutsche Vertrauensmännerversammlungen verboten. In Nordpommerellen wurden 12 führende Deutsche verhaftet. In Dirschau wurden zwei Deutsche, die Wahlmaterial am Bahnhof abholten, unter den Augen der Polizei derart mit Stöcken mißhandelt, daß sie schwer verletzt wurden. In Graubenz hat man die deutsche Liste für ungültig erklärt, in Bromberg wurde eine falsche deutsche Gegenliste aufgestellt.

Zusammenfassend wird festgestellt, daß erhebliche Teile der deutschen Minderheiten in Posen und Pommerellen von der Ausübung ihres Wahlrechts ausgeschlossen wurden.

Nebel, Wasser und Feuer.

Schiffsunfälle auf der Elbe.

Die „Deutschland“ auf Grund geraten.

Hamburg, 22. Dez. Als sich der Nebel, der seit mehr als zwei Tagen und Nächten über der Elbe lagerte und jeden Verkehr unterband, stellenweise hob, setzte sich der lang angestaute Schiffsverkehr in Bewegung. Die Folge davon war eine Reihe mehr oder weniger schwerer Schiffsunfälle. Bei Schulan geriet der englische Dampfer „Aut“ im Nebel fest. Gegenüber Finkenwärder ist der deutsche Kohlendampfer „Gretchen Müller“ beim Auslaufen auf Grund geraten und hat Hilfe angefordert. — Der norwegische Dampfer „Erville“ mußte infolge einer plötzlich auftretenden Nebelbank halten, im Hafen seine Reise unterbrechen und unter großen Schwierigkeiten an die Untergasse Jonas zurückgebracht werden. — Auf gleiche Art mußte der holländische Dampfer „Herkules“ seine Ausreise unterbrechen und bei Altona festmachen.

Sonntag Nachmittag ist der Passagierdampfer „Deutschland“ der Hapag, auf dem Wege nach Hamburg begriffen, vor Finkenwärder mit dem Steven auf Grund geraten. Die Flut hat das Schiff herumgedreht und als Schlepphilfe kam, um den Dampfer flott zu machen, mußten die Schlepper die „Deutschland“ rückwärts nach Hamburg ein schleppen.

Zusammenstoß eines Passagierdampfers.

Die gefährlichen Sonabohnen.

Hamburg, 22. Dez. Von den Anwohnern der Unterelbe wurde der gewaltige Krach eines Schiffszusammenstoßes vernommen. In dem dichten Nebel war zuerst nichts zu erkennen. Wie sich später herausstellte, handelt es sich um einen schweren Schiffsstoß zwischen dem 25 000 Brutto-Registertonnen großen amerikanischen Passagierdampfer „George Washington“ und dem dänischen Motor-„Malapa“, das schon gestern bei Cuxhaven beide unter Verlusten hatte.

Die „George Washington“ wurde mit großer Gewalt am Achterstern getroffen. Die Stewen der „Malapa“ hatte sich tief in die Schiffswand geböhrt. Bei dem Zusammenstoß ist das ganze Vorschiff der „Malapa“ schwer beschädigt worden, sodaß ein Teil des Schiffes sofort voll Wasser lief. Die Schiffsleitung sah sich daher gezwungen, den Dampfer auf Strand zu setzen, um größeres Unglück zu verhindern. Die Beschädigungen des „George Washington“ sind erheblich. Mit Hilfe einiger Schlepper gelang es, den Dampfer wieder flott zu machen, und ihn in den Hamburger Hafen einzuschleppen.

Die Lage des ledig gewordenen und auf Strand gefestigten dänischen Motorschiffs war insofern gefährlich, als sich eine größere Ladung Sonabohnen an Bord befand, die durch das eindringende Wasser aufquollen und durch ihre große Ausdehnungsfähigkeit das Schiff unter Umständen auseinanderprengen konnten. Daher haben während der Nacht Bergungsfahrzeuge einen Teil der Ladung geleichtert.

Der Untergang in der Ostsee.

Die Flammen auf dem Wasser.

Kopenhagen, 22. Dez. Die Kapitäne der beiden Unglücksschiffe „Arcturus“ und „Oberon“, die Brüder sind, werden sich erst in Helsingfors vor Gericht äußern, da die Seeerklärung dort stattfinden soll. Die „Arcturus“ wird vorläufig in Kopenhagen ins Dock gehen, da sie zu stark beschädigt ist, um die Fahrt nach Helsingfors wagen zu können. Die Reedereivertretung der beiden Schiffe erklärt, die Angaben der geretteten Matrosen, daß bei dem Zusammenstoß brennendes Öl auf die Wasseroberfläche geschossen sei, könne nicht richtig sein. Nach Ansicht von Sachverständigen könne es sich nur um Karbidflammen handeln, die dadurch hervorgerufen worden seien, daß sich die in den Rettungsbojen befindlichen Karbidbälchen bei der Berührung mit dem Wasser entzündeten. Auch Kapitän Hjelle von der „Arcturus“ erklärte, daß gerade diese Flammen, die die Wasseroberfläche erleuchteten, geholfen hätten viele Verunglückte trotz des dichten Nebels zu retten.

700 Todesopfer des Vulkans auf Java.

Amsterdam, 22. Dez. Der Ausbruch des Merapi soll nach den letzten Meldungen 700 Todesopfer gefordert haben. Acht Dörfer sind völlig verwüstet. Unter den Tausenden von Flüchtlingen, die nach den Städten in Mitteljava fliehen, befinden sich viele, die infolge des schrecklichen Anblicks wahnsinnig geworden sind. Der ganze Bezirk Groenboem gleicht einem einzigen Flammenmeer. Der Merapi köhlt noch immer große Rauchwolken und Flammen aus. Das unterirdische Grollen hat aufgehört. Beamte, die das Unglücksgebiet aufsuchten, fanden in vielen Häusern Männer und Frauen, die aus Furcht vor der Katastrophe Selbstmord begangen hatten.

Politisches Allerlei.

Der Remarque-Film auch im Saargebiet verboten.

Der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ ist jetzt auch für das Saargebiet verboten worden. Ein Lichtspieltheater hatte die Aufführung des Filmes geplant und ihn vor einem kleinen Gremium, das sich u. a. aus einigen Mitgliedern der Regierungskommission und hohen Beamten zusammensetzte, unter Ausschluss der Öffentlichkeit vorgeführt. Präsident Wilton hat daraufhin das Verbot des Filmes verfügt.

„Gesetz zur Entschuldung der Landwirtschaft“.

Die deutsche Reichstagsfraktion hat im Reichstag nach Vorschlägen von Dr. Hugenberg ein „Gesetz betreffend Entschuldung der Landwirtschaft“ eingebracht. Das Gesetz ist ein Rahmengesetz, dem Richtlinien für drei Verordnungen beiliegen, und zwar a) betreffend Vollstreckungsschutz, b) betreffend Entschuldung, c) betreffend die Rechtsverhältnisse der Entschuldungsbetriebe.

Arbeitslosenversicherung in Amerika.

Der demokratische Senator Wagner schlug die Einführung der Arbeitslosenversicherung als Mittel zur Verringerung der Not der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten vor. In den Vereinigten Staaten besteht bisher keine Arbeitslosenversicherung.

Korfanth in Kattowitz.

Nachdem Korfanth aus der Haft entlassen worden war, traf er in Kattowitz ein. Eine große Menschenmenge begrüßte Korfanth mit Hochrufen. In einer Ansprache versicherte er, daß er trotz der erlittenen Strafe unerschrocken weiter für das Recht und die Demokratie in Polen kämpfen werde. Zahlreiche in- und ausländische Pressevertreter bestürmten Korfanth mit Anfragen über die Behandlung im Gefängnis. Er erklärte nur, daß er in gleicher Weise wie die übrigen Gefangenen behandelt worden sei, und daß die in der Interpellation geschilderten Vorgänge in Breßl-Litowsk vollkommen den Tatsachen entsprächen.

Gasfuhrgewerkschaften für Schullinder.

Der „Pepulaire“ berichtet aus Cambrai, daß in der dortigen Gemeinderatschule seit einiger Zeit militärischer Unterricht zur Verteidigung gegen den Gaskrieg erteilt werde. Die Kinder mühten sich hierbei sogar im Tragen der Gasmasken ab. Ein französischer Offizier, der den Unterricht leitete, habe erklärt, der nächste Krieg werde bereits vor 1932 ausbrechen. Der Bürgermeister von Cambrai habe sofort nach Bekanntwerden dieser neuen Unterrichtsmethode eine Untersuchung angeordnet. Der Gemeinderat habe außerdem in einer Entschließung energisch gegen solche Maßnahmen, sechs- bis siebenjährigen Kindern gegenüber, protestiert.

Rücktritt der griechischen Regierung.

Die griechische Regierung ist vollständig zurückgetreten. Man erwartet eine ausgedehnte Umbildung des Kabinetts. Den Vorsitz wird erneut Ministerpräsident Venizelos führen.

Die Wirtschaftslage Rußlands.

Im Lichte des Parteiberichts.

Kowno, 22. Dez. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei besaßte sich in einer Vollversammlung unter Vorsitz Stalins mit den Berichten über die Wirtschaftslage in Sowjetrußland, über die Lebensmittelversorgung, über die Tätigkeit der Genossenschaften des Zentralsowjet und über die Wahlen im Dorfe.

Russkew stellte fest, daß die russische Schwerindustrie im zweiten Jahr des Fünfjahresplanes einen Überschuß von 5 v. H. erzielt habe. Die Industrie sei ihren Pflichten voll nachgekommen.

Zur Landwirtschaftsfrage sagte Russkew, die Einführung des Sozialismus sei nur dann möglich, wenn die individuelle Bauernwirtschaft abgeschafft und das Privateigentum seine politische und wirtschaftliche Macht im Dorf und Stadt verloren habe. Die Kollektivwirtschaft auf dem Lande sei in der Lage, die Lebensmittelversorgung sicherzustellen. Bisher seien nur 30 v. H. der individuellen Bauernwirtschaften ausgelöst worden. Die Eisenbahn habe jedoch den durch den Fünfjahresplan gesteigerten Güterverkehr nicht bewältigen können.

Die Arbeiterlöhne seien in den letzten beiden Jahren um etwa 12 v. H. erhöht worden. 45 v. H. der Arbeiter arbeiteten täglich 7 Stunden, während sonst die sogenannte ununterbrochene Arbeitswoche gelte. So würde die Arbeitslosigkeit beseitigt werden können. — In einer Entschließung wird die Politik der Ausführung des Fünfjahresplanes gebilligt und Stalin das Vertrauen ausgesprochen.

Die Gelder für die Rote Armee und die Marine könnten wegen der gegenwärtigen ungünstigen außenpolitischen Lage nicht getätigt werden.

Raubmord im Norden Berlins.

Weiteres Ehepaar überfallen.

Berlin, 22. Dez. Ein Kapitalverbrechen lief die Mordekommission nach dem Norden Berlins. Dort war die 60-jährige Ehefrau des Kaufmanns Kietmann überfallen und niedergeschlagen worden. Ehe man der Schwerverletzten noch Hilfe bringen konnte, starb sie. Auch der Mann ist schwer verletzt und liegt in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Die Feststellungen am Tatort ergaben, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Das Ehepaar, das neben seinem Zigarrenhandel noch eine Zahlstelle der Bank für Arbeiter und Angestellte, der Volkskassen und eines Beerdigungsvereins unterhielt, hatte eine beträchtliche Geldsumme im Schlafzimmer verwahrt, während sich in der Ladentafel selbst nur ungefähr 10 Mark Wechselgeld befanden, die die einzige Beute des Täters wurden. Die Polizei hat für die Aufklärung des Verbrechens eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt.

Schweres Bauunglück in Frankreich.

Materialzug stürzt den Berg hinab.

Paris, 22. Dez. Bei dem Bau eines Staubammes in Chamonix unweit von Grenoble ereignete sich in den späten Abendstunden des Sonntag ein folgenschweres Unglück, wobei drei Arbeiter den Tod fanden und eine Reihe anderer zum Teil schwer verletzt wurde.

Zur Baustelle, die einige hundert Meter hoch in den Bergen liegt, wurde das Material mit einer Schmalspurbahn befördert. Ein Materialzug stieß bei seiner Ankunft oben heftig gegen den Pressblock, daß er auf der anderen Seite des Berges den Abhang hinunterstürzte und in einen etwa 40 Meter tiefen Abgrund fiel. Drei Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen und mit zerschmetterten Gliedmaßen aufgefunden. Das Unglück wollte es jedoch, daß gerade unter der Absturzstelle fast 100 Arbeiter mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt waren. 17 davon wurden teils durch herunterstürzende Materialstücke verletzt, teils wurden sie verschüttet.

zwei verbrannt als Fingerabdrücke.

Paris, 22. Dez. Ein ehemaliger Hauptmann der Fremdenlegion, der sich bei den Kämpfen in Afrika zahlreiche Auszeichnungen erworben hatte, war wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Er hatte mit seinem Kraftwagen einen Fußgänger überfahren und getötet. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis. Als man den Verurteilten dem Erlösungsdienszt zuführte, um seine Personalien aufzunehmen, verlangte der diensttuende Beamte auch die Fingerabdrücke. Der Offizier nahm sich dies so zu Herzen, daß er sich unbemerkt dem glühenden Ofen näherte und beide Hände so lange gegen das heiße Eisen drückte, bis sie vollkommen verbrannt waren und die Fingerabdrücke nicht mehr gemacht werden konnten.

Neues aus aller Welt.

† Großer Juwelendiebstahl. In einem großen Juwelengeschäft im Westen Berlins hatten Einbrecher einen Geldschrank mit einem Schweißapparat geöffnet, nachdem sie sich vom Hof aus, in den durch eine eiserne Tür geschützten Laden Eingang verschafft hatten. Sie erbeuteten Juwelen und Brillanten im Werte von 100 000 Mark und 10 000 Mark Bargeld.

† Arsenik in Rindern. Auf bis jetzt ungeklärte Weise brachte die 16jährige Tochter des Gastwirts Bartl von Thalkirchen in Bayern beim Kochen des Mittagessens Arsenik in die Rindern. Die Tochter selbst und ein 15 Jahre alter Sohn der Familie starben bereits am Nachmittag, während die Eltern schwer darnieder liegen.

† Motorrad von Lokomotive erfasst. Auf der Landstraße Halle-Eisleben stieß am Bahnübergang bei Arnsdorf ein Motorrad mit einer Rangleierlokomotive in volle Fahrt zusammen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden auf der Stelle getötet.

† Die Leichen im Brunnen. Die Frau des Stellensbesizers Neumann in dem Dorfe Kreibitz, Kreis Goldberg, Sayna, war mit ihren drei Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren im Brunnen tot aufgefunden worden. Der unter dem Verdacht des Mordes verhaftete Ehemann ist wieder freigelassen worden.

Aus Bad Somburg u. Umg.

Schwere Weihnachten.

Wieder einmal stehen wir an der Schwelle eines Weihnachtsfestes, und wieder werden sich wie in den Jahren seit Kriegsausbruch schwere Sorgen in die Festesfreude mischen. Notweihnachten kann man auch dieses Jahr das alte, liebe Weihnachtsfest nennen, Weihnachten im Zeichen der Not jedes Einzelnen und der Not unseres ganzen Volkes.

Nahzu zwei Jahrtausende schon verkündet zu Weihnachten die Botschaft dem Erdenvolk den Frieden, strömt den Geist der Milde und des Vergebens. Doch die Menschheit weiß mit dieser frohen Botschaft wenig oder nichts anzufangen. Wo Friede herrschen sollte, regiert der Haß, Einigkeit in die Dinge und gegenseitiges Verstehen sind durch bösen Willen und Mißtrauen ersetzt, äußerlich, wie das Gebahren vieler Menschen, ist auch der Friede der Weihnachtstage.

Und trotzdem erhofft die Menschheit den Frieden, mehr als je in diesen Jahren der Not, des harten, überstürzten und erbitterten Daseinstampfes. Aber wer geht hin zum Nachbarn, zum Feinde, und bietet ihm die Hand zur Versöhnung? Wer denkt nicht an Rache für erlittenes Unrecht, an die Vergeltung erduldeten Ungeheuer? Der einzelne Mensch nicht, die Völker und ihre Führer noch viel weniger. Die Befriedung, von der alle träumen, bleibt Utopie, weil die Herzen sie nicht ernstlich wollen, weil die Menschen Angst vor sich selbst und Angst vor ihrem Vertrauen haben. Ein jeder sieht im Feind und Freund den Bösewicht, der er selbst ist, jeder wartet, daß der andere zuerst vertrauen soll.

Es bleibt natürlich beim Warten, der „weiße Rabe“, der zur Aenderung dieses Zustandes den Anstoß gäbe, ist noch nicht erschienen. Auch zu diesem Weihnachtsfest wird er nicht kommen, viele, viele Weihnachten wird er sich noch vergeblich erwarten lassen.

Aber wir dürfen uns die Hoffnung auf ihn nicht rauben lassen, denn einmal muß die Menschheit doch richtige Friedensweihnachten haben!

Kreistagsitzung vom 23. Dezember 1930.

Vandral van Erckelens eröffnet 11¼ Uhr die Sitzung. Anwesend sind 23 Abgeordnete:

Die Tagesordnung stellt nur einen Punkt vor:

Befestigung der Kreisabgabe für das Rechnungsjahr 1931.

Hierzu ist seitens des Kreisausschusses folgende Berechnung eingegangen:

Nach der Berechnung des voraussichtlichen Bedarfs an Kreisabgabe unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Abweichungen vom Etat 1930 für das Rechnungsjahr 1931 betragen

a) im Hauptetat:	Einnahmeausfall	187 900 Rmk.
	Mehrausgabe	2 700 Rmk.
	Erparnisse	190 600 Rmk.
ab Mehrausgabe		2 700 Rmk.
		187 900 Rmk.

b) im Sonderetat (Kreiswohlfahrtsamt):

	Einnahmeausfall	16 200 Rmk.
	Mehrausgabe	10 600 Rmk.
bleibt Einnahmeausfall		5 600 Rmk.
	Mehreinnahme	10 600 Rmk.
	Mehrausgabe	248 800 Rmk.
ab Erparnisse		84 900 Rmk.
bleibt Mehrausgabe		163 900 Rmk.

hierzu a Einnahmeausfall 5 600 Rmk.

b Ausfall an Ueberw. 139 500 Rmk.

mithin Mehrbed. an Kreisabgaben 309 000 Rmk.

hierzu bisheriger Bedarf 322 500 Rmk.

Mithin Gesamtbetrag an Kreisabgabe 631 500 Rmk.

Erparnisse 84 900 Rmk.

Der Vorsitzende erklärt zunächst, daß für Ausgabe-genehmigung der Landesminister zuständig sei. Der Kreisausschuß wolle heute keine Vorlage machen, sondern der Kreistag solle selbst die Höhe der Umlage festsetzen fürs nächste Jahr. Nach des Redners Erkundigungen liegen die Verhältnisse in anderen Kreisen weit ungünstiger. Die Belastung durch Wohlfahrtsverwerbslose im Kreis betrage 18 pro 1000; das sind 816 Personen mit rund 2500 Angehörigen; was ein Aufwand von 226 000 Rmk. pro Quartal ausmache. In anderen Kreisen zähle man sogar 48 W. pro 1000. Solche Zustände wirken sich allerdings denkbar ungünstig auf die Gemeinden aus. 30 Prozent Kreisabgabe — der bisherige Satz — sei noch relativ günstig. Ob überhaupt der Betrag einer 10prozentigen Nachschubumlage bis Ende des Etatsjahres ausreiche, sei nicht vorauszuweisen. Für eine erhebliche Erhöhung derselben müsse im nächsten Jahre die Genehmigung erteilt werden.

Einsparungen im Etat seien kaum möglich.

Abg. Seefrid (DVP.) erklärt namens der „Arbeitsgemeinschaft“, daß es nicht der Sinn der Notverordnung sein könne, jetzt noch schnell vor dem 31. 12. 30 Steuererhöhungen vorzunehmen. Ablicht des Gesetzgebers sei, freiwillige Ausgaben zu droffeln. Das Problem der Wohlfahrt sei in ein akutes Stadium gerückt. Im übrigen glaube er (Redner), daß man bei einem Satz von 40% überhaupt nicht ausreiche. Seine Freunde vernehmen die Dringlichkeit der Vorlage. Eine Beschlußfassung über eine Erhöhung der Umlage solle man heute nicht herbeiführen und die Ausarbeitung einer neuen Vorlage, die der nächsten Plenarsitzung vorgelegt werden soll, dem

Kreisausschuß und der Etatkommission zu überlassen.

Abg. Wid (SP.) macht zunächst Allgemeinabklärungen über den derzeitigen wirtschaftlichen Notstand und glaubt, daß sein Vorredner mit „freiwillige Ausgaben“ die Wohlfahrtslasten gemeint habe. Redner weist schließlich auf die Konsequenzen einer Steuererhöhung für die Gemeinden hin.

Abg. Kunz (Ztr.) macht den Vorschlag, die Vorlage des Kreisausschusses in der letzten Sitzung über die Notstandsaktion wieder herzustellen und den Gemeinden die Summe des Notstandsprogramms — es wurden bekanntlich den Gemeinden 132 000 Rmk. als Darlehen überlassen — als verlorenen Zuschuß zu geben. Der Vorsitzende will hierüber eine Probeabstimmung herbeiführen.

Nachdem die Abgeordneten Schmidt (Dnl.), Volz (Chr.-Nat. Bpl.) sowie das Kreisausschußmitglied Ludwig (S.P.D.) hierfür gesprochen hatten, wird der Antrag gegen die Stimmen der Abgeordneten Tiller (Nat.-Soz.) und Volz (Chr.-Nat. Bpl.) angenommen, ebenso ein Antrag Seefrid, der die derzeitige Lage für eine weitere Erhöhung der Kreisumlage nicht für zwingend erachtet. Die Angelegenheit könne bei der kommenden Etatberatung aufgerollt werden.

Weihnachtsmusik in der Erlöserkirche. In der Christvesper, die zum Segen und als Anfang jeder rechten Familienfeier von allen christlichen Familien besucht werden sollte, wird wie im Vorjahre vom Somburger Singkreis (Christdeutscher Kreis) unterstützt von Instrumenten und im Wechsel mit einem Kinderchor und der Gemeinde, schöne und emporreichende Weihnachtsmusik erklingen. Neben Zwieselfängen, zum Teil mit Instrumenten wird eine kleine Weihnachtskantate über „Ihr Kinderlein kommet“ gesungen werden. Zu der schönen Gemeindefeier, an der auch die Kinder mit teilnehmen können und sollen, werden besondere gottesdienstliche Ordnungen am Eingang der Kirche kostenlos ausgegeben. — Am ersten Feiertag wird der gemischte Chor der Erlöserkirche wie im Vorjahre, unterstützt durch Somburger Musikfreunde (Streichquartett), eine kleine Weihnachtskantate über ein altes Weihnachtslied singen. In der Liturgie erklingt vom Chor mit Instrumenten ein schöner allerseits stimmiger Weihnachtskanon, und im Hauptliede jubeln Gemeinde und Chor im Wechselgesang (Chor mit Instrumenten) dem Weihnachtswunder zu. So ist allen, die am heiligen Abend dienstlich nicht zur Feier kommen können auch am ersten Weihnachtsfeiertag eine Weihnachtsfreude vorderstellt. Denn in dieser Zeit „müssen die Stimmen lieblich gehen, und Tag und Nacht nicht stille stehen“.

Weihnachtsmusik in der Marienkirche. Wie das Kirchenlied in seiner Schlichtheit uns im Innersten packt, so auch der Intonationsgesang der ersten Weihnachtsmesse mit der einfachen und doch ergreifenden Melodie. Das Gradualalleluia ist das Alleluia des ersten Advents, sonntags und erklingt wieder am Feste Christi Himmelfahrt. Durch die öftere Wiederholung dieser Melodie wird der Erlösungsgedanke unterstrichen. — Ganz auf den erhabenen Ton des Propriums der ersten Weihnachtsmesse sind Kyrie, Gloria, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei der Missa segia von Michael Haller (1840 bis 1915) eingestimmt. Die Messe für 4 gemischte Stimmen mit Orgelbegleitung erschien im vorigen Jahre in 11. Auflage, wohl der beste Beweis für die Beliebtheit dieser Wehkomposition auf den Kirchenhören. Das Orgelnachspiel zur Messe will die Weihnachtserzählung in den Variationen über „Es kam ein Engel hell und klar“ von W. Hohn noch einmal zusammenfassen, abschließend mit dem Cantus firmus im Saß: „Gelobet



Ein neues Luther-Denkmal, das vor dem Gemeindehaus in Berlin-Regensburg aufgestellt wurde. Das Denkmal ist ein Werk von Professor Edwin Sauter.

sei der höchste Gott, der uns erlöst aus aller Not. Ihm singen wir mit Innigkeit, Lob, Preis und Dank in Ewigkeit! Das Gradualalleluia des Hochamts könnte man das Weihnachtsalleluia nennen, erklingt es doch sehr oft bis zum Dreikönigsfest. In der Communion jubelt der ganze Erdbkreis dem Heiland zu. Den rechten Ton zu den feststehenden Wehgesängen findet wohl niemand besser als der „Fürst der kirchlichen Tonkunst“ Palestrina in seiner Missa brevis, mit dem den Himmel bestürmenden Kyrie, dem alles überragenden „Gloria Paris“ des Gloria. — Hochfeierlich, in langgezogenen Tönen kündigt der Sopran im Offertoriumsmotett „Dies sanctificatus luxit nobis“ den heiligen Tag. — In unschuldsvoller Freude gibt sich der Schlußsatz, den wir Palestrinas „Weihnachtspastorale“ nennen wollen. — Die empfangenen Weihnachtsgedanken ziehen nochmals bildreich in den Mollton und Themen von J. S. Bachs Es dur Praeludium und Fuge an uns vorüber. Zum würdigen Abschluß des Tages kommt der so wenig bekannte Gg. Ruffat (1635—1704) in der Toccata segia zu Wort. Dieses Werk, mit seinem unerforschlichen Melodienreichtum, den hier so versonnenen, dort wieder mächtig aufbrausenden Wendungen, die im Schlußsatz im Glanz der Orgel ihren Höhepunkt erreichen, gehört zum Bedeutendsten der gesamten Orgelliteratur. — Am zweiten Feiertag singt der Chor Victorias Missa „O quam gloriosum est regnum“. Man kann die Komposition die Märtyrermesse nennen. „Sie trägt“, wie Dr. A. Proske sagt, „in allen Teilen das Gepräge frommen Ausdrucks und vollendeter Reinheit des Kirchenstils, worin dieser Meister so hoch heraufragt.“ Zum Offertorium wird M. Hallers dramatisches „Elegium Apolloni Stephanum levitam“ vorgelesen. — Sonntag, den 28. Dezember, Missa „Cum iubilo“ gregorianischer Choral und wieder ein echter Haller im Motett „Gloria-alleluia“, am Neujahrstag die Missa brevis von A. Gabrieli nebst Motett „O quam amabilis“ von einem unbekannten Altmüller. — Sonntag, den 4. Januar, kommen die Missa „Dixit Maria“ von S. P. Hasler, sowie „In nomine Jesu“ von J. Gallus zur Aufführung, am Dreikönigsfest Missa solemnibus I und die Vesper choralliter. — Das „Credo“ wird an den einzelnen Tagen nach der 1., 2. oder 3. Chorale, das „Sanctus ergo“ zu 4, 5 oder 6 Stimmen von W. Hohn gesungen.

Turnverein „Vorwärts“ e. V. Bad Somburg. Man schreibt uns: Der goldene Sonntag war diesmal wieder ein Tag der Jugend bei den Vorwärts-fern. Nach Tagen mühevoller Arbeit mit Einübung der Schüler und Schülerinnen durch Vereinsturnleiter W. Hoffmann sollten Alt und Jung Zeuge von dem Geschick und Können unsrer Jugend sein. Es war eine für die Jugend beehrte Gabe in dieser Weihnachtszeit, und die wenigen Stunden im schön geheizten Admersaal ließ jeden der Besucher auf seine Kosten kommen. Mit herzlichen Worten der Begrüßung stieß der 1. Vorsitzende Phil. Helm, die gefühlvolle Aufgabe des Vereins mit welchem Dienst und ungeschuldenen Kosten für die Schülerjugend alles getan, um nicht allein körperlich sondern auch geistig eine vorbildliche Jugend in der deutschen Turnerschaft zu erhalten. Ein gut gewähltes Werk zeigte nun in Abwechslung 5 Bilder im Spiel, Tanz und Gefang, benannt „Der arme Kinder Weihnachtsmann“. Dieses schöne Spiel mit großer Aufgabe war unsren Kleinen in wunderbarer Weise wohl gelungen. Wie oft rauschte beim Erscheinen immer neuer Gruppen der wirklich glerlich kostümierten Kleinen und ihrer geweckten Vortragskunst, der Zuschauer Bewunderung. Und nicht zu vergessen, tat die Saalfläche mit der feenhaft wechselnder Farbenbeleuchtung ihr Bestes dazu. Allen Mitspielern und dem Leiter gebührt volles Lob. Und ein gemeinsamer Wunsch der Besucher wird eine zweite Aufführung am Sonntag nach Neujahr gerecht werden. W.

Ernung eines Handwerks-Meisters. Herr Tapezierermeister Heinrich Winter konnte dieser Tage sein 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Dem Altvateran der Arbeit, der noch heute mit Rüstigkeit seinen Beruf versteht, wurde in einer schlichten Feier durch die hiesige Innung der Tapezierer und Sattler der Altmüllerbrief des Deutschen Handwerks und die silberne Plakette für fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum überreicht.

— Der Baden-schlus am heiligen Abend. Das vom Reichstag beschlossene Gesetz über den Baden-schlus am heiligen Abend kann, wie jetzt bekannt wird, in diesem Jahre noch nicht in Kraft treten, da eine Bestimmung darüber fehlt, daß es mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt. Für dieses Gesetz besteht daher zurzeit die übliche Regelung, daß es 14 Tage nach seiner Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft gekommen ist. Wie von zuständiger Seite dazu erklärt wird, beabsichtigt das Staatsministerium Schritte zu ergreifen, um die Bestimmungen für das Gastwirtsgewerbe, die den Schlus der Gaststätten am heiligen Abend um 19 Uhr vorsehen, durchzuführen. Am Baden-schlus ändert sich nur wenig, da auch das bisher gültige Gesetz einen 5-Uhr-Baden-schlus vorschah.

Wetterbericht vom 23. Dezember.

Die Temperaturen liegen in der Ebene anhaltend unter Null, nur auf dem Hochschwarzwald wurde infolge kräftiger Temperaturumkehr 7 Grad Höchstwärme erreicht. Ein neuer Hochdruckkern wandert von Westen heran, und sichert uns noch den Fortbestand der trockenen und kalten Witterung, zumal noch immer ein Hochdruckrücken sich mit über 770 Millimeter von Rußland über Mitteleuropa bis nach dem Atlantischen Ozean erstreckt.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch: Fortdauer der trockenen und kalten Witterung, zeitweise bewölkt.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche.

Am Weihnachtstag Mittwoch, den 24. Dezember.
Nachmittags 5 Uhr: Liturgische Christvesper, Herr Pfarrer Hüllkrug.
Anschließend gegen 6 Uhr Beichte für das Heilige Abendmahl am 1. Weihnachtstag, Herr Dekan Holzhausen.

Am 1. Weihnachtstag, Donnerstag, den 25. Dez.

Vormittags 9.40 Uhr: Herr Dekan Holzhausen (Luc. 2, 1—14) mit anschließender Feier des Heiligen Abendmahls.
Nachmittags 2.10 Uhr: Herr Pfarrer Lippoldt, anschließend gegen 8 Uhr Beichte für das Heilige Abendmahl am 2. Weihnachtstag, Herr Pfarrer Lippoldt.
Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtstag für die Kinder des Kindergottesdienstes und die Gemeinde. Herr Pfarrer Hüllkrug.

Am 2. Weihnachtstag, Freitag, den 26. Dez.

Vormittags 9.40 Uhr: Herr Pfarrer Lippoldt, mit anschließender Feier des Heiligen Abendmahls.
Nachmittags 2.10 Uhr: Herr Dekan Holzhausen. (Luc. 2, 15—20)

Gottesdienste in der evangelischen Gedächtniskirche.

Am 1. Weihnachtstag, den 25. Dezember.

Vormittags 9.40 Uhr: Herr Pfarrer Lippoldt, anschließend Feier des Heiligen Abendmahls.

Nachmittags 4.30 Uhr: Weihnachtsfeier für die Kinder des Kindergottesdienstes u. die Gemeinde. Herr Pfarrer Hüllkrug.
Abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier des Kirchenchores der Gedächtniskirche.

Am 2. Weihnachtstag, Freitag, den 26. Dez.

Vormittags 9.40 Uhr: Herr Dekan Holzhausen.

Gottesdienste in der kath. Marienkirche.

Am 1. Weihnachtstag, Donnerstag, den 25. Dez.

Feier der Geburt Jesu Christi, Hochheiliges Weihnachtsfest.
5 Uhr: Christmetten anschließend 2. hl. Messe. 7.30 Uhr 3. hl. Messe.

8 Uhr: Gemeinschaftsmesse der gesamten kath. Jugend von Bad Homburg mit gem. hl. Kommunion aller Jugendvereine.
Der Gesangchor der Gesellen singt.

9.30 Uhr: feierliches Hochamt.

11.30 Uhr: letzte hl. Messe. 8 Uhr: Vesper.

Ab 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

Am 2. Weihnachtstag, Freitag, den 26. Dez.

Feier des hl. Stephanus, Gottesdienst wie an Sonntagen.
Abends 8 Uhr: im Saalbau unsere Pfarrweihnachtsfeier, die von der kath. Jugend Homburgs unter Mitwirkung des Oratorienchores vorbereitet wird.

Samstag 4 Uhr: Beichtgelegenheit. 8 Uhr: Salve.

Evangel. Kirchengemeinde Gonsenheim.

Am 1. Weihnachtstag, Donnerstag, den 25. Dez.

10 Uhr: Festgottesdienst (Feier des hl. Abendmahls) (Homburg)

5 Uhr: Liturgische Weihnachtsfeier unter dem Christbaum.

Am 2. Weihnachtstag, Freitag, den 26. Dez.

10 Uhr: Gottesdienst (Wußweiler).

4-6-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad und Zubehör, in guter Wohnlage wird von kleiner, ruhiger Familie zum 1. Januar 1931 bezw. später zu mieten gesucht. Ausführliche schriftliche Angebote mit äußerstem Festpreis erbitten unter Chiffre 300 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Für die Feiertage empfehle:

erstkl. Rindfleisch	Pfd. 1.—
Kalbsteck	„ 1.30
Sammelfleisch	„ 1.—
Wurst	„ 1.20
Sackfleisch	„ 1.30

Meggerei M. Commer Wwe.

Schulstraße 4 Telefon 2640

Evangelische Volksvereinigung

Bad Homburg v. d. Höhe.

Zu der am 2. Weihnachtstag, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Hotel „Schützenhof“ stattfindenden

Weihnachtsfeier

Iaden wir hiermit unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner unserer Sache recht herzlich ein.

Eintritt Mt. —.50 einschl. Steuer.

Saalöffnung 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Männer-Gesang-Verein, Bad Homburg

Samstag, den 27. Dezember 1930, abends 8.15 Uhr:

Familien-Abend

unter Mitwirkung des Theater-Clubs

Eintritt für Mitglieder frei, für Gäste 1 Rmt. incl. Steuer.



Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert.

Photoapparate, Feldstecher, Theatergläser, Barometer, Vornetten, Brillen, Klemmer aus dem Optik- und Photo-Fachgeschäft

Optiker Sadtler

Luisenstraße 72, Fernr. 3172.

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhofen, Seife, Windeln, Bade- u. Fleberthermometer, Gauger, Milchflaschen u. s. w.

Babywagen (auch z. verleih.)

Sanitätshaus C. Ott G.m.b.H.



Praktisch denken — Schirme schenken

Anfertigung, Ueberziehen, Reparieren.

Joh. Weißhaupt

gegenüber dem Kurhaus.

für Damen, Herren und Kinder.

Johann Strauss in jedes Haus!

Neue billige volkstümliche Ausgaben

für Klavier, Violine und Klavier, Zither

„Walzerklänge“

Sammlung der bedeutendsten Walzer für Klavier 2 Hdg. (Original-Ausgabe)

A. d. schön. bl. Donau Morgenblätter
Geschicht. aus dem Wiener Frühlingstimmen
Wiener Blut Legenden
Schwabenwälder Accelerationen
Du und Du Wein, Wein und Gesang
Künstlerleben Kaiserwalzer
Rosen aus dem Süden O schöner Mai
Kuhwälder

Preis RM 2.50

(Ganzleinen) RM 4.—

Elegant gebunden

Violine u. Cello

je RM 1.50

„Wiener Kinder“

12 ausgewählte Walzer für Klavier 2 Hdg. in einer erleichterten Ausgabe

Morgenblätter Du und Du
A. d. schön. bl. Donau Rosen aus d. Süden
Künstlerleben Kuhwälder
Gesch. a. d. W. Wald Frühlingstimmen
Wein, Wein u. Ges. Schwanen
Wiener Blut Kaiserwalzer

Preis RM 2.—

„Alt Wien“

Album der beliebtesten Wiener Operetten-Fantasien von J. Strauss, C. Millöcker, C. Zeller für Klavier 2 Hdg. (mittelschwer)

Der Zigeunerbaron (Strauss) Gasparone (Millöcker)
Die Fledermaus Der Vogelhändler (Zeller)
Eine Nacht in Venedig Der Bellschüler (Millöcker)
Der lustige Krieg Der Obersteiger (Zeller)

Preis RM 2.—

„Ouvertüren-Album“

(Johann Strauss)

für Klavier 2 Hdg.

Der Zigeunerbaron Spätschnee der Königin
Prinz Methusalem Eine Nacht in Venedig
Die Fledermaus Der lustige Krieg
Karneval in Rom Indigo u. d. 40 Räuber

Preis RM 2.—

„Beliebte Klänge a. Wien“

Album der bekanntesten

Operetten-Potpours für Violine und Klavier

Joh. Strauss: Eine Nacht in Venedig
Joh. Strauss: Die Fledermaus
Carl Millöcker: Der Bellschüler
Carl Zeller: Der Vogelhändler
J. Offenbach: Die schöne Helena

Preis RM 3.—

Johann Strauss: Walzer für Zither (Mündner Stimmung)

Heft 41 Zitherspielers Lieblinge Heft 42

A. d. schön. bl. Donau Schatz-Walzer Rosen a. dem Süden Kuhwälder
Morgenblätter Wein, Wein u. Ges. Wiener Blut Tausend u. eine Nacht
Gesch. a. d. W. Wald Legenden-Walzer Künstlerleben Kaiser-Walzer

Preis pro Heft (je 6 Walzer enthaltend) RM 2.—

Auf ausgestattete Bände • Neustich, auf holzfreiem Papier gedruckt

Jedes in den vorstehenden Bänden enthaltene Werk ist auch einzeln erhältlich (Von 40—80 Pfg.)

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den VERLAG ANTON J. BENJAMIN A.-G., LEIPZIG 1, TUCHSCHENWEG 20

Für die Feiertage

empfehle in allerfeinst. Qual.:
Wetterauer Maßgänse,
auch im Ausschnitt, Truthähnen u. Truthennen, Steirische und französische Pouletten, Capannen, jung. Enten, Brathühner, Suppenhühner, junge u. alte Tauben, Hasenbraten und -Gonen, Nehräßen und -Reulen im Ausschnitt, Weibchen, Nebragout, frisch gefüllte Gänse, abgestreift, ohne Därme Pfd. 1 RM., Hühner, Reulen, Kogout, Land- u. Tafelbraten, Land-, Trunk- und Harmeier, Wilhelm Heid, Markilanden.
Telefon 2758.
N. B.: Bild wird auf Wunsch geliefert. Geflügel bratfertig ins Haus geliefert. D. O.

Ladenlokal

m. 4-6-Zimmer-Wohnung und möglichst auch mit großer, heller Werkstatt, baldigst zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote unt. N. 350 mit äußerstem Preis befördert d. Gesch. dieser Zeitung.

Altisen und Metalle

kauft

Sal. Idstein,

Promenade 14, Telefon 2910

Zum Flechten von Rohrstrahlen sowie Anfertigen und Reparaturen von Körben und Korbmöbeln aller Art empfiehlt sich

Karl Arnold

Korbmacher, Brendellstr. 49

Sachen werden abgeholt, Postkarte genügt.

Lebkuchenbruch

Makronenbruch

Homburger Lebkuchensfabrik

Bitte & Co.

Luisenstr. 16 Hinterhaus

Druckfachen

aller Art



liefern prompt und sauber



die

Homburger

Neueste Nachrichten

Reks- und

Lebkuchenbruch

täglich frisch

Arrabin's

Zwiebackfabrik,

Eilfabelnstraße 37.

Für die Feiertage

gr. Auswahl, beste Qualitäten

Roastbeef, Lende, Ochsenbraten, Kalbsbraten
Schweine- und Hammelbraten. Große Auswahl in Wurst- und Räucherwaren.

Kalter Braten im Aufschnitt.

Bekannte Qualität.

Georg Wächtershäuser

Meggerei

Am Markt

Telef. 2295

Anodenbatterien

Stets frisch am Lager:

60 Volt	4.80 RM.
90 Volt	7.20 RM.
100 Volt	8.00 RM.
120 Volt	9.80 RM.
150 Volt	12.00 RM.

Otto Krag

Elektro u. Radiotechn. Gesch.

Bad Homburg, Luisenstr. 90.

Telefon 2104.



Einbildung von Neuwied.

Eines der größten Hochwasserschutzwerte, die je am Rhein ausgeführt wurden, wird im kommenden Jahr vollendet werden. Es ist die Einbildung der Stadt Neuwied. Mit diesem Bau, der für den Hochwasserschutz alle wesentlichen Anforderungen erfüllen wird, ist ein städtebauliches Problem auf mustergetragte Art und Weise gelöst worden.

Ein Riese der Urwelt kämpft mit uns.

Von W. Douglas Burden.

Die Ausgeburt der Hölle, das Schreckgespenst der Träume, die Spulgestalt des Märchens: der Drache lebt! Der Amerikaner W. Douglas Burden berichtet in seinem überraschenden Buch „Drachenechsen. Eine Forscherfahrt zu den Baranen auf Komodo“ (mit 42 Abbildungen und einer Uebersichtskarte), daß er auf der kleinen niederländisch-indischen Insel Komodo die letzten Nachkommen der vorisotritischen Saurier gefunden hat. Es sind echte Drachen, drei Meter lang, doppelt so groß wie jeder richtige Lindwurm, und ihr zahnbesetzter Rachen faßt das Viertel eines wilden Schweines mit einem Biß.

Die Eingeborenen hatten im „Urwald“ eine Etchese festgestellt, die nach ihren Erzählungen das größte „boea darat“, das furchtbare Vandrakobild, sein sollte, das sie je gesehen. Es war ein sehr vorfichtiger Bursche. Um ihn lebend in unsere Gewalt zu bekommen, bauten wir am Rande des Dickichts eine Falle und belüfteten sie sorgfältig. Wir wollten uns in der Nähe hinter einen Beobachtungsschirm legen, um sofort zur Hand zu sein, und den Gefangenen fesseln zu können. Desofte schoß einen alten Hock, und die Farbigen errichteten die Falle. Rings um das tote Tier wurden Pfähle so in den Boden gerammt, daß nur die eine Seite offen blieb. Die einzelnen Pfähle wurden dann fest durch Stricke verbunden und das Ganze sorgfältig mit Zweigen und Blättern verblendet. Ein kräftiges Bäumchen sollte den Drachen hochheben.

Am nächsten Morgen waren wir sehr früh zur Stelle. Der Röhren verbreitete weithin einen fürchterlichen Duft. Mit einem Male kam ein großer roter Tausendfüßler angekröchen; es gelang einem Eingeborenen, den Störenfried mit seinem „parang“, dem Duschmesser, zu erledigen. Gleich darauf erschienen zwei Skorpione. Sie fanden ebenfalls ihr Ende durch die Hand der Farbigen. Entweder rösteten sie die Tiere über glühenden Kohlen, oder sie schnitten ihnen den Stachel ab und benutzten sie dann als eine Art Spielzeug.

Plötzlich stieß einer der Leute einen dumpfen Laut aus. Wirklich ein Drache, ein echtes Ueberbleibsel der furchtbaren Ungeheuer, die vor Jahrmillionen lebten. Tief in den Höhlen lagen die Augen, unter den überhängenden Brauen hervor musterten sie alles misstrauisch genau. Als der Drache vor der Falle angelangt war, stand er eine geraume Zeit ohne sich zu rühren. Er schien sehr argwöhnisch zu sein und der Sache gar nicht zu trauen. Dann machte er einige Schritte auf den Eingang zu, berührte auch mehrfach die Schlinge, ging aber nie weit genug. Er untersuchte alles ganz genau, wobei die lange Zunge immerwährend in Bewegung war. Als wir meinten, jetzt würde er den entscheidenden Schritt tun, machte er kehrt, trotzte ein Stückchen zurück, setzte sich hin und starrte minutenlang in die Dschungel. Das wiederholte sich immer und immer wieder.

Schließlich kletterte er auf den Eingang los, trat durch die Schlinge und ergriff den Röhren. Ich riß an der Leine, der Baum schnellte hoch, und im nächsten Augenblick wurde der Ueberwachte in die Höhe gerissen. Aber da ertönte ein lautes Krachen, er fiel zur Erde zurück, das Seil spannte sich scharf an, und der Baum bog sich bis fast zum Zersplittern. Unsere Leute war statt in der Luft am Boden und zerrte und riß wie rasend an seinen Fesseln. Die Leute liefen hinaus; das vermehrte die Aufregung des ekelhaften Geschöpfes noch, und es begann sich zu erbrechen. Die Farbigen wagten sich nicht näher als auf einige Meter heran, so mußte denn Desofte in Tätigkeit treten. Er hatte sich in den letzten Monaten im Vassowen geübt, jetzt konnte er seine Kunst zeigen. Sie waren ein merkwürdiges Paar, der alte Jäger und sein tobender Begleiter, dem vor ohnmächtiger Wut der Weiser in Floden vom Maule troff. Desofte ging in aller Ruhe vor. Der erste Wurf mißlang; er wickelte das Seil so gemächlich wieder auf, als läte er sich im Lager an einem Zeltstuhl. Der Drache strengte alle Kräfte an, um freizukommen. Desofte trat dicht hinter ihn und warf ihm die Schlinge um den Hals, worauf das Tau schnell an einen Baum gebunden wurde. Ein weiteres Seil um den Schwanz hinderte das Tier, diese gefährliche Waffe zu ge-

brauchen. Bald war keine Gefahr mehr. Die Leute kamen mutig mit dem Tragbalken an, schoben ihn dem Drachen zwischen die gefesselten Beine und zogen zum Lager.

Zu Hause brachten wir den Gefangenen in einem großen rechteckigen Käfig unter. Als er glücklich drin war, lösten wir ein Tau nach dem anderen. Kaum fühlte das Untier sich von den Banden befreit, da begann es wieder fürchterlich zu toben. Wieder erbrach es sich; der Gestank war so unerträglich, daß wir flüchteten.

Am anderen Morgen entdeckten wir zu unserer größten Bestürzung, daß sich das Tier davongemacht hatte. Wahrscheinlich durchstreift es noch heute die düsteren Dschungel seiner Insel.



Elly Weinhorn.

die erste deutsche Fliegerin, der das „Silberne Sportflugabzeichen“ verliehen wurde.

Das 11. Deutsche Sängerbundesfest.

Ein Aufruf zur Teilnahme.

Im Juli 1932 findet in Frankfurt am Main das 11. Deutsche Sängerbundesfest statt, zu dem ein Aufruf zur Teilnahme erlassen ist, der vom Vorsitzenden des DSB., Dr. Hamerschmidt, und dem Vorsitzenden des Frankfurter Festauschusses, Dr. Hermann, unterzeichnet ist und in dem es u. a. heißt:

Deute ergeht an Euch der erste Aufruf zur Beteiligung an dem 11. Deutschen Sängerbundesfest. Nach dem Beschlusse des Wiener Sängerkongresses vom 23. Juli 1928 wird es in der Zeit vom 21. bis 24. Juli des Goethejahres 1932 in der alten Reichs- und Kronungsstadt Frankfurt am Main stattfinden. Der Festauschuß und die Leitung des Deutschen Sängerbundes sind sich der ersten Verantwortung voll und ganz bewußt, gerade in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not ein Fest von dem Ausmaße eines Deutschen Sängerbundesfestes vorzubereiten und die deutsche Sängerschaft aus allen Gauen, aus allen Ländern, in denen deutsches Lied erklingt, zur Beteiligung aufzurufen.

Gewiß, die Not, die heute auf allen Schichten unseres deutschen Volkes lastet, ist groß und birgt die Gefahr in sich, daß die Sorge um das tägliche Brot ideale Ziele und hohe Kulturwerte zu Boden drückt. Allein bei unseren Deutschen Sängerbundesfesten ist es uns niemals um hohle, äußerlichen Vergnügungen gewidmete Veranstaltungen zu tun gewesen. In der Vergangenheit kam auf ihnen die Sehnsucht und der unwiderstehliche Drang nach einem geeinten Vaterlande zum Ausdruck, auf dem Wiener Feste bewegte der Ansehungsgehalt die Herzen aller Teilnehmer, und im Jahre 1932 wollen wir erneut darauf hinweisen, daß die im Deutschen Sängerbunde zusammengeschlossenen Männergesangsvereine in der Erkenntnis der im deutschen Liede ruhenden Kraft mitberufen sind, Gegensätze in unserem Volke überbrücken zu helfen und zu seinem Wiederaufstiege beizutragen.

In diesem idealen Dienst am edlen deutschen Volkstum erblicken wir samt der künstlerischen Ausgestaltung die wahre Bedeutung dieses Festes, und wegen dieser hohen kulturellen und vaterländischen Aufgabe des deutschen Männergesanges und des Deutschen Sängerbundes ist es uns unabwiesbare Pflicht, das 11. Deutsche Sängerbundesfest im Goethejahre 1932 mit ungezügelter Kraft und voller Zuversicht auszurufen. Dann wird es eine Tat werden, die künftige Geschlechter in glücklicheren Zeiten dankbar preisen sollen.

Mit dem Gefühl hoher Freude, in dem wir uns einlaß wissen mit der gesamten Bürgererschaft Frankfurts, entbieten wir daher Euch, liebevolle Sangesbrüder, den ersten Fest- und Sängergruß. Wie die letzte gewaltige Sängerheerschau im Reichen des Vorfürsten Franz Schubert stand, so soll die kommende ihre Weihe durch das Gedächtnis an den Dichtersfürsten Johann Wolfgang Goethe erhalten. Wenn sich 1932 seit dem Tode des Olympiers ein Jahrhundert rundet, dann wollen wir in der Stadt, die seinen Eintritt in das Menschengeschehen sah und die den Boden für sein allumfassendes dichterisches Schaffen bereitete, das Hochfest des deutschen Liedes feiern. Auch wir Sänger sind ihm in unaussprechlichem Dank verbunden dafür, daß er den Schatz des deutschen Liedes mit hohen, dauernden Werten bereichert hat.

Die Stadt Frankfurt a. M. und der Festauschuß für das 11. Deutsche Sängerbundesfest rufen sich, ihre Gäste würdevoll zu empfangen und gastlich aufzunehmen. Erfüllt von der hohen Verantwortung, die uns die Lösung der im Hinblick auf das glänzende Wiener Fest besonders schweren Aufgabe auferlegt, erfüllt aber auch von tiefer Freude, unseren Sangesbrüdern dienen zu dürfen, richten wir an alle Bünde, Gauen, Vereine, an jeden einzelnen Sänger, wo immer er deutsches Lied und Wesen pflegt, den herzlichsten Ruf:

„Kommt im Goethejahre 1932 zum 11. Deutschen Sängerbundesfest in die Goethestadt Frankfurt a. M.! — Ihr sollt uns alle von Herzen willkommen sein.“



Europas ältester Schwimmer.

darf sich wohl mit Recht der Invalide Franz Röhrer nennen, der vor kurzer Zeit in Herzberg am Harz seinen 90. Geburtstag feierte. Bis vor kurzem übte er noch seinen Beruf als Bademeister aus.

Die „Wasserpest“ in deutschen Gewässern.

Zu Beginn der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts stiel den Schiffern und Fischern der Havel das massenhafte Auftreten einer bisher unbekannten Wasserpest auf, die sich mit großer Schnelligkeit von der Potsdamer Gegend aus flussaufwärts und -abwärts verbreitete. Auch die Oder blieb nicht verschont. Das Gewächs, das ungeheure Krautmassen ins Leben schließen ließ, bedeutete natürlich besonders für Fischer eine erhebliche Behinderung, und man gab ihm daher den Namen „Wasserpest“. Heute ist die Pflanze über ganz Deutschland verbreitet.

Wenn man sich die Pflanze genau ansieht, so erkennt man nichts ihres unsympathischen Namens. An dünnen, noch nicht streichholzartigen Stielen, die im Boden des Wassers wurzeln und bis zu 25 Zentimeter lang sind, haften im Kreisrond je 3—4 grüne Blätter, deren Ränder gezackt sind, so daß an ihnen die grünen Fadentalen leicht hängen bleiben und eine Kolonie solcher Pflanzensiedlung zu einem heillosen Durcheinander verwirren. Im Sommer blüht das Pflänzchen in zartem Rot und die Blüten wachsen vom Hauptstengel an einem dünnen Stiel über die Wasseroberfläche empor. Tief unten an der langen Blütenröhre an der Blattachsel sitzt der Fruchtknoten. In Aquarien nimmt sich die Pflanze ganz reizend aus.

Auf welche Weise tauchte nun damals diese bisher unbekannte Pflanze so plötzlich auf? Es handelt sich hier um die „Elodea Canadensis“ (mit einem anderen Namen „Anacharis Allnastrum“), die in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Kanada als eine botanische Seltenheit nach England eingeführt wurde. Dort hatte ihre Verbreitung dieselben Folgen, wie später in Deutschland. Beim Rudern und Regenerwerfen wurden die Fischer in einer unangenehmen Weise in ihrer Arbeit behindert, weil wahre Berge der „Elodea“ an ihren Werkzeugen hängen blieben und sich erst mit einiger Mühe wieder entfernen ließen. Ja, Kanäle und auch Flußläufe wurden in wenigen Monaten geradezu verstopft.

Von England aus nahm man nach Deutschland ebenfalls als Rarität einige Exemplare mit und beherbergte sie in botanischen Gärten und Aquarien, bis eines Tages ein Potsdamer Botaniker, Ernst Vogt, auf die Idee kam, die hübsche Pflanze in den Gräben der Gärten von Sanssouci auszuheben. Sanssouci wurde der Herd ihrer Verbreitung. Durch den Scharfgraben wanderte die Pflanze, sich mit verblüffender Schnelligkeit ausbreitend, in die Havel und weiter in alle anderen deutschen Gewässer. Bald bemächtigte sich auch die Presse des interessanten Stoffes. Die Ursprungsgegend der Ausbreitung der Pflanze blieb bekannt, aber der Botaniker, der den Fischern unbewußt einen so unangenehmen Dienst leistete, wurde vergessen.

Das Sonderbare ist, daß von Amerika bis zum Jahre 1888 keine männliche Pflanze nach Europa gekommen war. Die zarttrockene Blüte war die weibliche Blüte, und obgleich die Pflanze so bei uns unfruchtbar bleiben mußte, vermehrte sie sich doch durch Sprossenbildung in außerordentlicher Weise. Jedes kleine Bruchstück, das abgerissen wurde, siebelte sich wieder im Boden an und erzeugte eine neue Pflanze.

Durch die Klagen der Fischer und Schiffer veranlaßt, nahmen sich die Regierungen und die Strombehörden der Sache an und forschten nach, ob die „Anacharis Allnastrum“ tatsächlich imstande wäre, den Verkehr auf den Strömen und Seen zu hemmen. Die eingehende Prüfung ergab aber, daß die Befürchtungen erheblich übertrieben worden sind. Für die Schifffahrt jedenfalls kann die Pflanze, auch bei massenhaftem Auftreten, kaum ein Hindernis sein, da sie außerordentlich zerbrechlich ist. Höchstens an leichten Stellen wird es vorkommen, daß sich eine ganze Bank von Elodea-Pflanzen ansetzt und dann ein Hindernis darstellt, das nur durch eine umständliche und teure Krautreinigung beseitigt werden kann. Die Klagen der Fischer über Behinderung beim Rudern und beim Fischen mit Netzen sind daher zum Teil berechtigt.

F. Dismann.

Die Organisation der Blinden.

Nachdem die deutschen Blindenwohlfahrtskongresse durch die Aufrollung der verschiedensten Probleme weit über Deutschland hinaus, man kann wohl sagen, für die Blinden der ganzen Welt, Bedeutung gewonnen haben, dürfte es nicht uninteressant sein, einmal ihre Entwicklung zu betrachten.

Der erste Versuch, durch eine gemeinsame Tagung der auf dem Gebiete der Blindenerziehung und -ausbildung tätigen Persönlichkeiten, die in verschiedenen Ländern gemachten Erfahrungen auszutauschen und zu verwerthen, wurde im Jahre 1873 gemacht, und zwar auf Anregung des österreichischen Dichters Ludwig August Frankel. Damals fand in Wien der erste europäische Blindenlehrerkongress statt. Von nun an fanden sich die deutschen Blindenlehrer regelmäßig in jedem dritten Jahre zu einem Kongress zusammen, auf welchem die Fragen der Blinden-Erziehung, -Ausbildung, -Beschulung, -Fürsorge und -Versorgung besprochen wurden.

Diese Kongresse dienten in ganz hervorragendem Maße der Förderung der Blinden in den verschiedenen deutschen Ländern und Provinzen. Führende Persönlichkeiten derselben hatten hauptsächlich zur Pflege der deutschen Blindenpunktschrift im Jahre 1891 den Verein der deutschredenden Blinden gegründet.

In einem Kongress der Blinden selbst kam es erst erheblich später; der erste deutsche Blindentag, auf dem Blinde aus ganz Deutschland zusammenkamen, um persönlich zu den sie berührenden Fragen Stellung zu nehmen, fand im Jahre 1909 in Dresden statt. Auf der zweiten derartigen Tagung, 1912 in Braunschweig, wurde dann der Reichsdeutsche Blindenverband e. V. gegründet, der seitdem die Spitzenorganisation der deutschen Blinden darstellt. Neben ihm steht, ebenfalls seit dem Jahre 1912, der Verein blinder Frauen Deutschlands.

Im Jahre 1915 schlossen sich die studierenden Blinden auf Anregung ihres jetzigen Vorsitzenden, Dr. Strehl, Marburg (Hahn), zum Verein der blinden Akademiker Deutschlands zusammen.

Die Kriegsblinden bildeten im Jahre 1916 zur Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen, unabhängig von den Verbänden der Zivilblinden, den Bund erblindeter Krieger e. V., der als eine der sieben Spitzenorganisationen der Kriegsbeschädigten im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge vertreten ist und für seine Mitglieder, fast alle deutschen Kriegsblinden, ganz Außerordentliches geleistet hat.

Im Jahre 1921 folgte die Gründung der Blindenwohlfahrtskammer, welche eine ständige Vertretung aller Blinden- und Blindenfürsorgeverbände, der Blindenanstalten und der Blindenlehrer gegenüber den Reichs- und Staatsbehörden darstellt.

Welt und Wissen.

Vom Zukunftsland Chile.

Über 27 000 Deutsche wohnen in Chile — sie sind auch heute noch im wirtschaftlichen und geistigen Leben des Landes von maßgebendem Einfluß. Chile selbst ist in den letzten Jahren in beachtenswertem Aufstiege begriffen dank dem Geiste einer Regierung, die mit allen Mitteln die produktive Arbeit zu fördern sucht und in diesem Bestreben auch auf fremde Hilfe nicht verzichtet. Viele der öffentlichen Einrichtungen

Chiles sind seinerzeit nach deutschem Muster und mit deutscher Hilfe organisiert, ausgebaut oder reformiert worden — Chile hat auch während des Weltkrieges nicht nur eine neutrale, sondern eine ausgesprochen deutschfreundliche Haltung eingenommen. Im Gegensatz zu vielen anderen Kolonisationsländern bietet es auch heute noch viele Möglichkeiten für den Einwanderer, und gerade die neuen Kolonisationsversuche der Regierung, die in hervorragendem Maße auch Deutsche heranzuziehen sucht, haben das Interesse für dieses Land neuerdings gewaltig gesteigert. Es entspricht daher einem Bedürfnis, wenn der Deutsch-Chilenische Bund durch Dr. Carlos Keller, einen Deutsch-Chilenen und glänzenden Kenner des Landes, nun einen neuen Führer — bestellt: Chile. Ein Führer durch das Land und seine Bewohner — herausbringt.

Wie klein können die Lebewesen noch sein?

Die Frage hat Errera zu beantworten gesucht. Er glaubt, die untere Größen-Grenze für Lebewesen liegt bei 0,0001 Millimeter. Darauf kam er folgendermaßen. Die Lebewesen bestehen aus Eiweiß, und zwar sicherlich aus einigen tausend Molekülen. Da man nun den Durchmesser des Eiweißmoleküls in etwa kennt, so kann man feststellen, daß ein Wesen von 0,0001 Millimeter Durchmesser etwa 10 000 Eiweißmoleküle enthalten wird. Uebrigens entspricht diese Größe ungefähr derjenigen der kleinsten heute bekannten Bakterien. Kleinere Lebewesen, wie z. B. d. Hüllzellen Bakterientresser sind noch unsichtbar. Sichtbar müßten sie unter dem Mikroskop schon sein; denn das sogenannte Ultramikroskop reicht mit der Sichtbarmachung bis zu Objekten von 0,000005 Millimeter Durchmesser.

Weihnachtsgaben, die Leid bringen!

Von Therese Wagner-Wiesbaden.

Geben ist seliger, denn nehmen. Die tiefe Lebensweisheit dieses Wortes ist wohl niemals lebendiger als zur Weihnachtszeit. Jeder, der einen offenen Blick hat für die Lebensnot und den Lebenskampf, wird in diesen Tagen stärker denn je das Bedürfnis empfinden, nicht nur seine nächste Umgebung mit Gaben zu bedenken, sondern für seinen Teil dazu beizutragen, der allgemeinen Not zu steuern. Gaben wir aber schon bedacht, daß wir nicht allein mit Spenden an Arme und für Wohlfahrtsvereine helfen können? Diese können Not nur lindern, nicht verhindern. Ist sich die deutsche Hausfrau bewußt, daß sie ein Mittel in der Hand hat, um Freude zu spenden und Not zu verhindern, ohne daß sie dabei selbst einen Groschen zu opfern braucht?

Dieser Zauberstab der Freude, den jede kluge Hausfrau in der Hand hat, ist nichts weiter als eine richtige Einkaufspolitik. Wir müssen beim Einkauf der Weihnachtsgeschenke und der Vorräte für Küche und Keller zu den bevorstehenden Feiertagen daran denken, daß wir durch unbedachten Einkauf Leid verursachen. Dieses wird uns nicht immer sichtbar sein; es vergrößert sich aber auch durch den kleinsten unbedachten Einkauf. Durch eine falsche Einkaufspolitik kommen täglich Hunderttausende, ja Millionen Mark zusammen, die dem deutschen Volke verlorengehen. Deutschland bezog im Jahre 1929 aus dem Auslande täglich für 82 000 Mark Kleider und Hüte, für 265 000 Mark Kunstseide, für 324 000 Mark französische Parfüme und dergleichen, für 90 000 Mark Glaswaren, für 180 000 Mark Süßweine, für 132 000 Mark Bananen, für 184 000 Mark Äpfel und Birnen, für 230 000 Mark Apfelsinen, für 378 000 Mark Gemüse, für 770 000 Mark Eier. Diese lange Reihe läßt sich leider beliebig vermehren. Wieviel den deutschen Arbeitern entgangener Lohn steckt wohl in den Summen, die täglich an das Ausland verschleudert werden?

Wieviel deutsche Familien hätten auch in diesem Jahre ein frohes Weihnachten, wenn die deutsche Hausfrau richtige Einkaufspolitik triebe.

Kein Kauf ist so klein, daß es nicht lohnte, sich diese ernste Frage vorzulegen. Auf jedes Pfund, auf jeden Groschen kommt es an. Können wir selbst Freude an Gaben haben, welche Not und Arbeitslosigkeit steigern? Auch die Freude des Empfängers kann nicht ungetrübt sein, wenn er weiß, daß solches Geschenk Not und Tränen bringt, wo es Brot schaffen könnte. Unsere Geschenke zu Weihnachten sollen wirklich Gaben der Freude werden in jenem tieferen Sinne, den uns deutsche Not lehrt.

Die W. in der Tschechei.

Das alte Österreich hatte für Teile seines Gebietes schon im Jahre 1909 eine Angestelltenversicherung geschaffen. Nach dem Umsturz erwuchs den Nachfolgestaaten die Pflicht, für Umorganisation und Ausbau der bestehenden Einrichtungen zu sorgen. Der tschechische Staat errichtete schon am 20. 12. 18 für einige der ihm zugefallenen Gebiete, nämlich Böhmen, Mähren und Schlesien, die Allgemeine Pensionsanstalt in Prag. 1922 wurde ihr Wirkungsbereich auch auf das Eulassiner Land, die Slowakei und Karpatenrußland ausgedehnt, so daß sie heute die Rentenversicherung der Privatangestellten im ganzen Gebiet der tschechoslowakischen Republik durchführt.

Die Zahl der Versicherten ist seit 1919 ständig gestiegen. Sie betrug damals nur etwa 41 000, heute gehören der Versicherungsanstalt schon über 800 000 Angestellte an. Diese Entwicklung ist auf die Erweiterung des Gebietes und des Personalkreises — z. B. kamen die Handlungsgehilfen erst 1920 hinein — und die Auflösung früher bestehender Ersatzeinrichtungen zurückzuführen.

Die Rentenempfängerzahl ist ebenfalls stark angewachsen. Da auch in der alten österreichischen Versicherung eine fünfjährige Wartezeit vorgesehen war, brauchten bei Uebernahme der Versicherung erst etwa 2500 Rentner versorgt zu werden. Ihre Zahl hat sich bis zum 1. Juli dieses Jahres mehr als verdreifacht; man zählte an diesem Tage rund 32 000 Rentenempfänger, von denen aber nur etwa 18 000 Alters- und Invalidenpensionen bezogen. Der Rest verteilt sich auf Witwen- und Waisenrenten bzw. Erziehungs-zuschüsse.

Eine Besonderheit der tschechischen Angestelltenversicherung ist die Stellenlosenunterstützung. Diese Leistung wird in Deutschland nicht gewährt. Daß die Tschechoslowakei darin eine Sonderstellung einnimmt, ist wohl auf die Eigenart der tschechischen Arbeitslosenversicherung, die auf dem Genter System aufgebaut ist, zurückzuführen. Die Stellenlosenunterstützung, die die Allgemeine Pensionsanstalt ihren Mitgliedern zahlt, ist keine gesetzliche Leistung, auf die ein Rechtsanspruch besteht. Sie wird vielmehr von der Anstalt nur freiwillig und widerruflich nach bestimmten Grundsätzen gewährt. Wie jede langfristige Rentenversicherung, die leistungsfähig bleiben will, ist auch die tschechische Allgemeine Pensionsanstalt auf dem Anwartschaftsbedingungsverfahren aufgebaut.

Anerkennenswerte Arbeit hat die Pensionsanstalt hinsichtlich der Verwaltungskosten geleistet. Die Verwaltungskosten der tschechischen Versicherung sind allerdings noch doppelt so hoch als die der reichsdeutschen Angestelltenversicherung. Verständlich, wenn man berücksichtigt, daß in der Tschechoslowakei auf 890, in Deutschland aber erst auf 2966 Versicherte ein Angestellter der Versicherung entfällt.

Verantwort für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg für den Anwerenteil: Jakob Klüber, Oberndorf. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Homburg.

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNES LOHR

Copyright by Martin Peuchiwanger, Halle (Saale)

14

Es war der letzte Gruß der Mutter, als sie die Hand ihrem Kinde entgegenreckte. Heute wußte Eugenie erst so ganz, was sie verloren. Die Mutter war ihre Freundin und einzige Vertraute gewesen, der das ganze Herz ihres Kindes geöffnet war. Sie hatte ihrer Tochter so viel Liebe gegeben, daß Eugenie sich gar nicht nach etwas anderem gesehnt; sie verlangte nach keiner weiteren Freundschaft mehr, seitdem sie diese bei Altersgenossinnen vergeblich gesucht.

Sie war schon als Kind viel zu ernst, das hatte auch die Mutter bedrückt. Es wurden Kindergesellschaften im Hause veranstaltet, lediglich, um Eugenie Gelegenheit zu geben, Freundinnen zu finden. Wo ihr jedoch Kinder von Eltern, die den Verkehr wünschten, freundlich entgegenkamen, wies sie zurück. Sie war kühl und abweisend und flüchtete immer wieder zur Mutter.

Mit der Mutter hatte sie unendlich viel verloren; sie glaubte nun allein zu sein und gab sich einer Trostlosigkeit ohnegleichen hin. Allmählich erst fand sie in dieser Verzweiflung Halt an ihrem Vater; mit jedem Tage wuchs ihr Vertrauen zum Vater.

Sie war damals achtzehn Jahre alt, und die zwei Jahre in dem Pensionat hatten sie gereift an Leib und Seele. Sie war nicht wieder nach der Schweiz zurückgekehrt. Ein Grauen hatte sie gepackt bei dem Gedanken, dort auch nur noch Tage zu verbringen.

Ihr Wunsch, dem Haushalt des Vaters vorstehen zu dürfen, war dem Kommerzienrat die größte Freude. Mit Stolz betrachtete er oft sein Kind. Eugenie hatte sich zu einer großen Schönheit entwickelt. Vornehmheit, Einfachheit und Eleganz gaben ihrer herrlichen Erscheinung die

rechte Fassung. Sie schien ein Bild, das nur in echtem, gediegenem Rahmen gesehen werden durfte.

Seit dem Tode der Mutter waren vier Jahre verstrichen. Eugenie hatte sich ihrer musikalischen Ausbildung mit vollem Verständnis hingegeben. Sie hatte eine wundervolle Stimme, und ihre Lehrer behaupteten, daß es traurig sei, wenn diese brachliegen bliebe. Lächelnd lehnte Eugenie alles ab, ihre Musik wollte sie für sich allein haben; nur der Vater sah oft stundenlang dabel und gab sich seinen Träumereien hin.

Wer wird dein Kind glücklich machen? Der Gedanke tauchte oft in ihm auf. Alle Anträge, die sich in letzter Zeit mehrten, lehnte Eugenie ab. Es waren Männer aus vornehmsten Finanzkreisen, auch oblige Rittergutsbesitzer hatten sich bemüht; und nicht immer waren es die Millionen allein, die lockten.

Der Geheimrat wußte von einigen Verwerbern, daß in der Hauptsache Eugenie selbst den Anziehungspunkt bildete. Er hatte nie auf seine Tochter einzuwirken versucht; sein Kind sollte glücklich werden. Ziel ihre Wahl auf einen unbemittelten Mann — aut, er selbst war ja reich genug, um dann einspringen zu können.

Für wen schaffte und arbeitete er denn? Doch nur für seine Tochter!

Nun war ein Mann aufgetaucht, von dem er das Beste wußte, ein Mann im ganzen Sinne des Wortes. Die reichsten und vornehmsten Damen bemühten sich um ihn; er war eine Erscheinung, wie sie unter allen Herren, die der Geheimrat bisher kennengelernt, einzig dastand. Jahreslang war er in anderen Weltteilen gewesen, als Attaché beim Auswärtigen Amt waren ihm unterwegs alle Türen geöffnet. An verschiedenen Höfen war er bevorzugt, man hatte ihn seiner Persönlichkeit wegen oft festhalten wollen.

Er hatte Eugenie in einem Wohltätigkeitsbasar kennen-gelernt. Kurze Zeit darauf war er bei dem Minister von S. zu einer Abendgesellschaft geladen, und er zeigte dort die Bekanntschaft fort.

Eugenie war unangenehm berührt, als sie den Namen „Waldungen“ hörte. Sie atmete auf, als sie, ohne direkt unhöflich zu sein, sich mit einer leichten Verneigung verabschieden konnte.

Warum mußte ihr dieser Name noch einmal begegnen? Sie wußte, daß sie ihrem Vater Schmerz bereitet hatte. Alle früheren Erlebnisse tauchten vor ihrem geistigen Auge auf, als sie am Lager des Vaters in Angst und Sorge auf den Arzt wartete.

Sie hatte durch einen Wink Griefriede verständigt, den Arzt trotz des Widerstandes des Vaters zu holen. Es waren Minuten, die Stunden zu sein schienen, und ernste Vorwürfe waren es, die sich das junge Mädchen machte. Wie konnte sie ihrem guten, lieben Vater so rücksichtslos, so ungerecht entgegentreten?

Bestimmt hätte er gegen Leon Rachtel nichts einzuwenden gehabt. Sie hatte gefühlt, wie tief ihn ihr Verständnis gerührt. Er würde auch den Mann, den sie über alles liebte, mit in sein Herz geschlossen haben.

Ah — endlich! Der Professor trat leise ein. Der Geheimrat lag mit dem Gesicht nach der Wand; er hatte den Arzt nicht kommen hören und erschraf, als sein Name genannt wurde.

Er drehte sich um, und ein vorwurfsvoller Blick traf seine Tochter.

„Nicht böse sein, Väterchen! Herr Professor will dich nicht lange quälen. Gehe er mir seine Verabredung ab, bin ich selbst krank. Und das willst du doch nicht, mein Vater?“

Der Geheimrat antwortete nicht. Es war nur ein einziger Blick, den er seiner Tochter zuwarf, aber es lagen so viel Verzweiflung und Liebe darin, daß Eugenie bis in die Tiefen ihres Herzens erschüttert wurde.

Was war geschehen? Sie wußte jetzt bestimmt, daß das Leiden ihres Vaters seelischer Natur war und daß der Arzt kaum helfen konnte. Letzterer hatte die Hand des Kranken genommen und sah ernst auf ihn nieder. Dann bat er, ihn untersuchen zu dürfen. (Fortsetzung folgt.)